



altfried g. rempe – 20. Juli 2024

Keine Gewalt? Das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent und freier Mitarbeiter bei himmelwärts und erdverbunden...

... und dieser Podcast geht online am 20. Juli – am achtzigsten Jahrestag des leider missglückten Attentats auf Adolf Hitler im Jahr 1944 im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ im damaligen Ostpreußen. Leider missglückt?

Ja – es wäre ein glückliches Attentat gewesen, hätte nicht jemand die Aktentasche mit Stauffenbergs Bombe beiseite geschoben. Der massive Tisch hat wohl verhindert, dass die Explosion den Gröfaz endlich hätte töten können – den „Größten Führer aller Zeiten“; endlich, rechtzeitig, bevor noch viele hunderttausend Menschen das Leben verlieren, Millionen in die Flucht geschlagen werden, weil Häuser und Wohnungen in Schutt fallen, weil alliierte Truppen das Land besetzen und dann teilen...

Ich weiß wohl: das klingt ziemlich unchristlich – einen Menschen zu ermorden ist doch ein klarer Verstoß gegen das fünfte Gebot. Du sollst nicht morden. Punkt. Und ob sie Christinnen oder Christen waren oder anders glaubten oder gar nicht – allein diese Gewissensfrage hatte die Verschwörer lange Diskussionen gekostet, ob das Attentat erforderlich oder gar erlaubt wäre; ob es andere Wege gibt, dem Nazi-Terror ein Ende zu machen. Und sogar: Ob jemand bereitstehen würde,

die Regierung zu übernehmen und möglichst schnell Frieden zu schließen mit den späteren Siegermächten oder wenigstens einen Waffenstillstand. Und damit Deutschland zu retten.

Es kam noch dazu, dass die meisten Verschwörer Soldaten waren und Offiziere – mit einem persönlichen Eid auf den Führer verpflichtet.

War wohl sehr schwierig und mit großen Konflikten verbunden, das hinter sich zu lassen – mit inneren Konflikten und mit äußeren; die haben ja sogar noch in der späteren BRD dafür gesorgt, dass das Gedenken an die Attentäter und ihre Kreise lange richtig schwierig blieb.

Sie haben sich richtig entschieden – und ich bleibe dabei:

Das Attentat ist *unglücklicherweise* misslungen.

Denn auch in diesem Fall galt natürlich einerseits: Gewalt ist keine Lösung.

Aber andererseits eben auch: Keine Gewalt ist auch keine Lösung.

Es gab damals einfach keinen anderen Weg,

den Krieg in Europa und das große Morden zu beenden –

den industriellen Massenmord an jüdischen Menschen

und anderen angeblich „fremdrassischen“ im Deutschen Reich selbst

und in besetzten Ländern.

Sie haben sich richtig entschieden

und hatten offenbar schon die nächsten und übernächsten Schritte vorbereitet.

Wenig sinnvoll, heute darüber zu streiten, ob sie damit Erfolg hätten haben können.

Der erste Schritt ist ja erfolglos geblieben.

Und trotzdem ist es gut, heute an die Menschen zu denken und sie zu ehren, die unter dem Titel „Verschwörer des 20. Juli“ versammelt sind.

Jede und jeder von ihnen hat gewusst, dass sie sich selbst in Gefahr bringen und ihre Familien gleich mit, wenn ihre Pläne scheitern oder vorzeitig auffliegen; sie wussten, dass das System grausam und konsequent ist.

Sie haben es riskiert, sogar die eigene heilige SoldatenEhre zu verlieren.

Ich finde, Deutschland sollte ihnen auch heute und noch lange dankbar sein – sie haben wenigstens einen Teil der „Ehre des Vaterlandes“ gerettet.

Das gilt übrigens auch für eine neue Debatte, die in den letzten Tagen anzufangen versucht hat.

Vorgeblich geht es da oft darum,

ob die eine oder andere Straße anders benannt werden muss –

oder wenigstens eine Erläuterung am Straßenschild angebracht gehört:

Ja, es gibt Hinweise und Beweise, dass Graf Stauffenberg

und viele andere Leute rund um den 20. Juli 44

auch teilweise tief verstrickt gewesen waren in die Kriegs- und Schuldgeschichte.

Stramme Nazis waren manche gewesen,

treue Soldaten des Führers in teilweise hohen Rängen.

Und dadurch mitverwickelt in Verbrechen und Kriegsverbrechen

im Namen des Deutschen Reiches und der Wehrmacht und der Marine.

Viele von ihnen hatten ihr Gewissen erst allmählich auf den richtigen Kurs gebracht

oder hatten ihren Kurs
von einem menschlicheren oder gar christlichen Gewissen neu bestimmen lassen ...

Jedenfalls hatten sie gesehen und eingesehen, wie verbrecherisch es zuzuging
an der Front und hinter der Front.

Oder fanden es einfach sinnlos,
weiter so viele junge Männer im Feld in den Tod zu schicken.
Schließlich wussten sie auch aus militärischer Kompetenz,
dass der Krieg längst verloren war – trotz der einen oder anderen kleinen Siege...

Es ist okay, wenn so eine Gewissens-Einsicht heranwächst –
und ich finde es egal, ob sie von guten Impulsen angetrieben wird
oder von so vielen bösen Erfahrungen, wie damals im Krieg.
Immerhin: diese Menschen haben sich verändert und einen anderen Weg gesucht;
viele viele andere haben sich weiter weggeduckt
und noch viel zu lange an den Endsieg geglaubt
oder daran mitgearbeitet und mitgemordet.

Ich finde es also gut und richtig, gerade am achtzigsten Jahrestag positiv zu erinnern.
Und an die Menschen zu denken, die das eigene Leben verloren haben,
weil sie so viele andere Leben retten wollten.

Auch an die Kirchenleute, die damals mitgedacht und mitgeplant
und die wenigstens auch mit-geklärt haben, wie das Attentat zusammenpasst
mit SoldatenEid und –Ehre und mit dem fünften Gebot.

Der Jesuit Alfred Delp und der Pfarrer Dietrich Bonhoeffer stehen da beispielhaft
auch für viele andere, die mehr heimlich und im Verborgenen viel Gutes getan haben.

Ja, ich weiß: Zwei Fragen klingen in den letzten Minuten mit –
und ich spreche sie lieber an:

Einmal ganz klar: Das Attentat auf Donald Trump am 14. Juli in Butler / Pennsylvania
ist Gott sei Dank misslungen.

In einem so demokratischen Staat wie den USA gibt es noch genügend Hoffnung,
dass der 45. Präsident vergeblich versucht, auch der 47. ste zu werden.

Und wenn doch: dass das System selbst seinen Umbau zur Diktatur verhindert,
wenn er doch gewählt werden sollte.

Und zweitens – ebenso klar:

Weil Keine Gewalt manchmal eben auch keine Lösung ist,
scheint es vorerst weiter erforderlich zu sein,
die Ukraine und ihr Volk und ihre Armee zu unterstützen,
auch leider mit immer neuen Waffen und Munition und anderen Mitteln –
solange sie selbst das wollen.

Es geht um ihre Freiheit und Unabhängigkeit –
und es geht auch um das Leben vieler Menschen im Land,
das konkret in Gefahr wäre,
sollte Putins Russland seinen verbrecherischen Krieg gewinnen
und das ganze Land oder große Teile beherrschen.

Die Frage, ob man den Diktator ermorden oder anders beseitigen könnte –
die läuft ja leider ins Leere.

Der Mann ist offensichtlich von so viel mehr Sicherheit umgeben
als der Gröfaz damals, von einer virtuellen und physischen Blase, sozusagen,
dass er kaum was zu befürchten hat.

Aber wenn das anders wäre:

dann würde ich sogar hoffen, dass das eine oder andere Gewissen heranreift im Land
– weil doch einfach klar ist, dass auch dieser Krieg
und dass das Sterben aufhören muss.

Ich muss mich wiederholen – schon wieder:

Es bleibt ein Dilemma.

Ich kann beten – und Gott die Not vor die Füße werfen.

Ich kann wieder und wieder mit anderen Menschen und Gruppen einladen
zum Friedensgebet zum Beispiel im Trierer Dom, immer am vierundzwanzigsten des
Monats,

dem Erinnerungstag an Putins Überfall.

Leider inzwischen mehr als nur Friedensgebet für die Ukraine;

immer noch auch mit Blick auf Israel und Palästina und Gazastreifen;

immer weiter mit der Bitte, dass der Friede und die Gerechtigkeit siegen sollen.

Auch Gebet ist vielleicht keine Lösung – aber wir erleben durchaus,

dass es hilft: zumindest den Menschen aus der Ukraine,

die Zuflucht gefunden haben hier in Trier und Umgebung

und die dankbar sind, dass wir demonstrativ beharrlich bleiben im Gebet.

(Was ja auch der Auftrag ist,

den die Christenmenschen schon von Jesus selbst haben.)

Ich will gern dabei bleiben – grundsätzlich und beim Beten auch:

Gewalt ist keine Lösung – aber im Moment scheint keine Gewalt wohl auch keine.

Da hast du's, guter Gott des Friedens und der Gerechtigkeit – da hast du's.

Ich mag weniger mutig sein als die Leute des 20. Juli 44 waren –

aber ich bin es im Vertrauen auf dich.